

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Maria de las Mercedes, Prinzessin von Asturien, Infantin von Spanien, vermählte Prinzessin von Bourbon-Sicilien, die Hoftrauer vom 24. Oktober d. J. angefangen durch acht Tage, zugleich mit der für weiland Seine Majestät Georg König von Sachsen bestehenden Hoftrauer, getragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Dr. von Koerber! Ich ernenne Sie zum Kurator-Stellvertreter der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Widdn, am 20. Oktober 1904.

Franz Joseph m. p.

Verordnung des Finanzministeriums vom 20. Oktober 1904.

womit für den Monat November 1904 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silbergulden zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Einvernehmen mit dem königl. ungar. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat November 1904 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt Goldgulden Silbergulden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehneinhalb (19 1/2) Prozent in Silber zu entrichten ist.

Böhm m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjunkten Rudolf Sterle in Tschernembl nach Pinguente versetzt.

Feuilleton.

Eine Hundefreundschaft.

Von Hermann Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

Herr Max Wendland hatte sich nach längerem Spaziergange auf einer Bank des Stadtparks ausgeruht und wollte eben seinen Weg fortsetzen, als ein Hündlein seine Aufmerksamkeit erregte, das schnüffelnd und suchend und offenbar in sehr trauriger Stimmung langsam um den kleinen See herumkam. Als es den Herrn gewahrte, blieb es stehen, sah ihn fragend an und bewegte ungeschlüssig den Schwanz. Bis auf einige Schritte kam es langsam heran und sah ihm mit jenem treuerherzigen, verständigen, sprechenden Blicke ins Auge, der die Annahme einer Hundeseele zu rechtfertigen scheint und immer noch den Weg zum Herzen eines guten Menschen gefunden hat.

„Du armes Viehchen“, sagte Herr Wendland mitleidig, „hast deinen Herrn verloren und kannst ihn nicht wiederfinden? Bist du aber ein dummer Kerl! Aha, losgerissen hast du dich, ich sehe es an dem abgerissenen Halsriemen, fortgelaufen bist du und kannst nun den Weg nach Hause nicht finden. Geographie schwach. Schäm dich, du dummes Vieh! Was, ein Teckel willst du sein? Weißt du nicht, daß ein anständiger Teckel trumme Beine hat? Ein Bastard bist du, ein ganz gewöhnliches Hundevieh unechter Rasse.“

Der Hund nahm diese abfällige Kritik wie eine Liebkosung auf. Er hob die Vorderbeine, legte sie auf das Knie des Herrn und wandte den Kopf mit

Den 22. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 22. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück der polnischen, das LXI. und LXIII. der kroatischen und das LXIV. Stück der kroatischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 21. und 22. Oktober 1904 (Nr. 242 und 243) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 83 «Narodni List» vom 15. Oktober 1904.

Nr. 235 «L'Alto Adige» ddo 14.—15. Oktober 1904.

Nr. 42 «Głos robotniczy» vom 15. Oktober 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Englische Flotte.

Man schreibt aus London: Mit dem 20. d. M. vollzog sich in der englischen Flotte ein Personalwechsel von höchstwahrscheinlich historischer Bedeutung. Admiral Sir John Fisher übernahm den Posten des ersten Seelords der Admiralität. Sir John hat eine selten glänzende Laufbahn hinter sich; er gilt nicht nur als einer der tüchtigsten Seeleute, sondern auch als einer der besten Führer, welche die Flotte je befehlt hat. Das wäre schon genug, die Aufmerksamkeit auch der internationalen Welt auf den sich vollziehenden Wechsel zu lenken. Sir John Fisher verbindet aber mit diesen Eigenschaften auch solche, die ihn befähigen, als Reformator zu wirken. Seine epochemachende Organisationsarbeit brachte sein Chef, Lord Selborne, am Weihnachtstage 1902 vor die Öffentlichkeit, die sensationelle Änderung für den Ersatz an Offizieren und Ingenieuren, welche hinfort eine gemeinschaftliche Ausbildung für beide vorschrieb. Unbekümmert um den sich erhebenden Sturm der Kritik schritt man sofort an die Durchführung der neuen Idee und gründete unter anderem das neue Kollegium am Solent. Für diese ganze Reorganisation hat Sir John Fisher die anregenden Ideen und die vorbereitende Arbeit in seiner damaligen Stellung als zweiter Seelord geliefert und darum er-

folgte auch schon im nächsten Sommer seine Ernennung zum Kommandanten en chef zu Portsmouth. Man gab ihm mit dem Kommando dieser wichtigsten Flottenstation des Reiches nicht nur die verdiente Belohnung, man sicherte damit zugleich, daß er die Durchführung des neuen Erziehungsplanes an Ort und Stelle selbst überwachen konnte. Seine letzte reformatorische Tätigkeit bekräftete er als Mitglied des bekannten Komitees des Lords Escher für die Reorganisation der Armee; sein beherrschender Einfluß geht aus den Berichten der Gesamtkommission, wie aus den Spezialberichten klar hervor. Der neue erste Seelord ist mit dem augenblicklichen Zustande der Flotte noch lange nicht zufrieden. Er wird in seiner hohen Stellung erst recht an den weiteren Ausbau gehen und hat eine Menge zum Teil schon fertig ausgearbeiteter Reformen im Auge. Es befinden sich darunter weitere Verbesserungen in der artilleristischen Ausbildung, die Verminderung der Dienstzeit auf fremden Stationen auf je zwei Jahre, vor allem ein anderes Beförderungssystem für die Offiziere, welches hinfort mehr das Verdienst als die Anciennität mitsprechen lassen soll. Sir John Fisher steht in seinem 64. Lebensjahre und müßte unter normalen Verhältnissen in etwas über zwölf Monaten zurücktreten; es steht aber zu erwarten, daß man ihn auch zum Admiral der Flotte erhebt und als solcher kann er bis zur Vollendung seines 70. Lebensjahres im Dienste bleiben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Oktober.

Die slovenischen katholisch-nationalen Abgeordneten des Landtags veröffentlichten in der Samstagnummer des „Slovenec“ einen Aufruf an das slovenische Volk in Strain, in welchem erklärt wird, daß es ihre Absicht sei, alles daran zu setzen, daß das slovenische Volk im kranischen Landtage der Herr seines Schicksals werde. Weiter wird gegen den vorzeitigen Schluß der Landtagsession protestiert und ausgeführt, daß sich die Regierung hierdurch gegenüber dem slovenischen Volke eine schwere Verantwortung aufgebür-

den langen Ohren nach rechts und links. „Darf ich, oder darf ich nicht?“ schien er zu fragen.

Der Herr streichelte ihm den Kopf, und sofort legte der Hund die lange Schnauze demütig und vertraulich auf das Knie seines neuen Bekannten. Die Bewegungen des Schwanzes wurden immer lebhafter, und die Augen leuchteten wie zwei Lichter. Herr Wendland klopfte dem Tiere den glatten schwarzen Rücken. Der Hund schrie auf vor Freude, ein Sprung, und er saß auf der Bank. Aber damit war er noch nicht zufrieden. Das Ziel seiner Sehnsucht war unzweifelhaft der Schoß des Herrn. Dahin gampelte er.

„Sieh, sieh!“ sagte Herr Wendland, „du scheinst ja aus guter Familie zu sein. So dick ist unsere Freundschaft denn doch noch nicht.“ Er stand auf, klopfte sich die seine, weiße Hose ab und sagte in strengem Ton: „Nun fort! Geh nach Hause!“

Als er aber mit schnellen Schritten um den See herumging, war das Hündchen hinter ihm her. Er wies es mit heftigen Worten ab, hob drohend den Stock, warf sogar nach ihm, umsonst. Das Tier war nicht zu vertreiben. Zuweilen ging es zurück, blieb einen Augenblick sitzen und sah dem Herrn sehnsüchtig nach. Dann aber, wenn er es schon los zu sein glaubte, kam es in schnellem Galopp nach, sprang freudig bellend an ihm empor und bewies ihm so viel liebevolle Anhänglichkeit, daß er es nicht weiter übers Herz brachte, es zurückzuweisen. „Vielleicht kommt ein Hundefänger“, dachte er, „dann ist uns beiden geholfen.“ Der Hund trug keinen Maulkorb und mußte deshalb jedem Manne des Gesezes auffallen.

Herr Wendland hatte die Hauptstraße der Stadt erreicht und ging in ein Geschäft, um sich ein

Paar Handschuhe zu kaufen. Der erste, der durch die geöffnete Ladentür hineinging, war der Hund. „Ach, was für ein niedliches Tier!“ sagten die Verkäuferinnen, und als ihnen Herr Wendland erzählte, auf welche Weise er die Bekanntschaft des Hundes gemacht hatte, setzten sie ihm voll Mitleid eine Schale Milch vor, die er gierig ausleckte. Als erster auf der Straße, lief der Teckel dem Herrn eudig voran. Möchte Herr Wendland ein noch so strenges und abweisendes Gesicht machen, der Hund hatte sein gutes Herz entdeckt und glaubte weder den bösen Gesichtern, noch den scheltenden Worten. Ein Hundefänger ließ sich nicht sehen; wenn man diese Leute braucht, so sind sie natürlich nie zu haben.

Einige Straßenjungen aber bemerkten den Hund und verfolgten ihn mit dem Ruf: „Der Hund hat keinen Maulkorb!“

Das verfolgte Tier suchte bei Herrn Wendland Schutz, und im Augenblicke hatte sich eine Korona teilnehmender und neugieriger Menschen um ihn gebildet.

„Nehmen Sie Ihren Hund doch auf den Arm, wenn er keinen Maulkorb hat,“ sagte eine vornehme Dame.

„Aber, gnädige Frau, es ist ja gar nicht mein Hund,“ antwortete Herr Wendland voller Enttäuschung über die Zumutung.

In diesem Augenblicke sprang das Vieh so liebevoll und schweißwedelnd zu dem Herrn empor, daß seine Zugehörigkeit zu diesem vollausgewiesenen schien. Die Dame warf Herrn Wendland einen vernichtenden Blick zu; dieser aber brach sich mit Gewalt durch den Menschenhaufen Bahn und eilte mit Siebenmeilenstiefeln durch ein Gewirt

det habe, für welche die Abgeordneten Rechenschaft fordern werden. Sie geloben, bei Wiederzusammentritt des Landtages dort fortzusetzen, wo sie bei Schluß der heurigen Session aufgehört haben.

Zur Meldung eines Krakauer Blattes, daß die Czechen den Staatsvoranschlag nicht obstruieren würden, schreiben die „Mar. L.“, daß diese Meldung ganz unrichtig sei. Entweder werden die Czechen die Obstruktion bei allen oder bei keinem Posten einstellen. Eine solche Halbheit würde niemand verstehen. Übrigens seien alle Vorherfager verfrüht und gegenstandslos.

Das „Deutsche Volksblatt“ bespricht die Innsbrucker Universitäts-Frage und gibt der Ansicht Ausdruck, daß die italienische Rechtsfakultät in Innsbruck den Deutschen nicht schade, den Italienern aber genügen müsse. Wenigstens für heute sei die von der Regierung beschlossene provisorische Lösung die beste, und es sei zu hoffen, daß man Argumente der Straße nicht berücksichtigen, sondern gegebenenfalls sofort energisch zurückweisen werde.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Oberkommissar von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, machte während seines Aufenthaltes in Kopenhagen einem Mitarbeiter einer hiesigen Zeitung gegenüber unter anderem folgende Äußerungen: Was die Lösung der kretensischen Frage anbelangt, so sind weder die kretensische Bevölkerung noch ich darüber im Zweifel, daß Kreta mit dem Mutterlande Griechenland vereinigt werden solle und müsse. Doch es kann ja sein, daß die Mächte zu einem anderen Resultate kommen, und dann entsteht die Frage, ob die kretensische Bevölkerung die angebotene Regelung annimmt oder ablehnt. Aber die Vereinigung Kretas mit Griechenland ist nach meiner Meinung das einzig richtige, gerechte und gleichzeitig auch beste Mittel zur Herstellung ruhiger und geordneter Zustände.

Das zur Veröffentlichung gebrachte politische Programm des Ministeriums Giolitti erweist sich, wie man aus Rom meldet, als ein Wahlmanifest von außerordentlicher Wirkung. Es mehren sich die Anzeichen, daß diese Kundgebung dem Indifferentismus, welcher sich vielfach bei den besitzenden Klassen in Italien bemerkbar zu machen begann, ein Ende bereiten und sie zu einer kräftigen gemeinsamen Stellungnahme gegen alle politischen und sozialen Umsturzbestrebungen vereinigen wird. Die Berichte lauten bisher aus dem Süden sowohl, wie aus dem Norden Italiens für die Regierung günstig. Von den hervorragenden Parteiführern hat noch niemand in den Wahlkampf eingegriffen, der bisher hauptsächlich nur in einer überaus leidenschaftlichen Polemik der verschiedenen Partei-Organen zutage tritt.

Die Agenzia Stefani dementiert in offizieller Weise die Meldung, daß der italienische Gesandte in Peking hinsichtlich des Vertrages zwischen England und Tibet bei der chinesischen Regierung Einwendungen erhoben habe.

Von der Grausamkeit der Hereros

von Straßen seiner Wohnung zu. Als er die Tür zu seiner Wohnung öffnete, sprang der Hund vor ihm hinein, um ihm gleich darauf vom Sofa herab mit freudigem Wedeln den Entschluß zuzuheulen: „Wir bleiben zusammen!“

„Du abscheuliche Bestie!“ rief Herr Wendland, indem er sich mit sehr zornigem Gesichte zu ihm niederneigte. „Ja, du abscheuliche Bestie!“ Der Hund aber legte seine Borderbeine auf die Schultern seines unfeinwilligen Beschüßers, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er ihm sein Einverständnis mit allen menschlichen und hündischen Kosenamen in einem zärtlichen Kusse ausgedrückt.

Herr Wendland war seit einer Woche ohne Beschäftigung, da er wegen eines scharfen Konflikts mit seinem Chef die bisherige vorteilhafte Stellung in einem großen Weißwarengeschäft aufgegeben hatte. Wenn ihn nun auch seine Ersparnisse auf Monate hinaus über Wasser halten konnten, so war doch ein Miteßer, wie dieser Hund, dessen Pflege ja auch nach anderer Seite Ansprüche an seine Kasse stellte, eine sehr überflüssige Erwerbung. „Wenn's noch eine Kasse wäre,“ sagte die Wirtin, „die bedeutet wenigstens Glück.“ Herr Wendland meldete den Fund bei der Polizei an und machte ihn in dem gelesensten Blatte der Stadt bekannt, umsonst, der Eigentümer meldete sich nicht. Und doch machte das gut gepflegte Tier den Eindruck, daß es bisher unter einer liebevollen Hand gestanden hatte. Der Hund gewöhnte sich an den Wechsel schneller als sein neuer Herr. Freilich war er diesem gegenüber im Vorteile, da Herr Wendland ihm in seiner Gütmütigkeit die bequemsten, wärmsten und weichsten Plätzchen einräumte.

erzählt ein Brief des deutschen Reiters Balz, der bei dem Überfall auf die Patrouille des Leutnants Bodenhausen am 6. August schwer verwundet und vom Reiter Fischer gerettet wurde. Nur Balz und Fischer blieben von der Truppe, die aus einem Leutnant, einem Unteroffizier und elf Reitern bestand, am Leben. Balz erzählt den Verlauf des Überfalles durch 300 Hereros und sagt dann: „Am nächsten Tage ritt eine Kompanie nach dem Kampfplatze, um die Toten zu begraben. Die Leichen waren alle ausgezogen, die Augen ausgestochen, Bäuche aufgeschnitten, Hände abgeschlagen. Die Gesichter waren zerschlagen, verschiedenen war das Genick umgedreht.“

Tagesneuigkeiten.

(Acht Tage in den Lüften.) Aus Paris wird gemeldet: Santos Dumont, der unermüdete Brasilianer, ist gerade mit der Konstruktion seines XIII. Modells beschäftigt und hofft, daß dieses, trotz der Unglückszahl, ihn doch der Lösung seines Problems der lenkbaren Luftschiffahrt erheblich näher bringen wird. Er rechnet darauf, daß sein neuer Ballon, der ungefähr 2000 Kubikmeter enthalten wird, eine ganze Woche in den Lüften bleiben kann ohne herabsteigen zu müssen. Er wird mehrere Motoren haben, wird vier Personen und Proviant für acht Tage mit sich führen können.

(Die wandelnde Kellamelampe.) Das Neueste, was Franz Kellamelanst erfunden hat, ist der „Leuchtkäsermann“, wie man diese Boulevard-Erfindung nennen möchte. Der sogenannte „Sandwichman“, wie der Name schon erkennen läßt, eine englische Erfindung der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die sich aber auf dem Kontinent schnell eingebürgert hat, ist fast ganz aus den Straßen der französischen Hauptstadt verschwunden. An seine Stelle ist eine „verbesserte“ und namentlich „verfeinerte“ Ausgabe getreten: der „Leuchtkäsermann“. Auf den ersten Blick glaubt man, wenn man ihm abends auf den stockfinsternen Boulevards begegnet, einen wirklichen und wahrhaftigen Gentleman vor sich zu haben, doch bald wird man an dem hölzernen unbefohlenen Gange des Mannes gewahr, daß man ihn nur zu Kellamanzwecken in elegante, nach der letzten Mode geschnittene Kleidung gesteckt hat, in eine Kleidung, in der sich das bedauernswerte Wesen krenzungsüchlich zu fühlen scheint. Im Innern des hohen Zylinderhutes, den der Mann trägt, befindet sich nun eine kleine elektrische Lampe, die von einer Batterie gespeist wird, die der Mann irgendwo in den weiten Taschen seines Paletots verborgen hält, und vorn am Hute befinden sich Ausschnitte in Buchstabenform, die irgend einen Tingtangel oder eine sonstige Sehenswürdigkeit der Hauptstadt angeben. Auf einmal drückt der Träger dieses Mechanismus auf einen Knopf in der Tasche, und durch die Ausschnitte strahlt nun helles Licht bald weiß bald auch rot, grün oder blau entgegen, und wir lesen auf dem Zylinder in Flammenschrift den Namen des Bergungstempels. Nach einer Minute verschwindet das Licht wieder, der Mann setzt seinen Weg durch die

Menge fort, als sei er ein eleganter „Flaneur“, um nach ein paar Augenblicken das nämliche Spiel von neuem zu beginnen.

(Moderne Berrücktheiten.) Man schreibt aus Paris: Wenn drüben in Amerika etwas ganz Neues und ganz Wahnsinniges zur Modeerhebung erhoben wird, dann macht man es hier ungeheuer nach und sucht, mit mehr oder weniger Erfolg, es in der Hauptstadt Frankreichs nicht nur so obenhin einzuführen, sondern auch es populär zu machen. So feiert man hier jetzt, mit viel Andacht, Kinderbälle, d. h. solche, auf denen keine Kinder tanzen, sondern wo die Herren und Damen als kleine Schulgören verkleidet sind, die Damen in kurzen Röcken, hängenden Böpfen, großen Helgoländern und kindlichen Strohhüten, die Herren in den etwas groß geratenen „Costumes de Garçonnets“, die der Industrie ein neues Feld eröffnet haben. Der Sekt wird aus Bechern getrunken, was man „unendlich komisch“ findet, und die Geschenke beim Stotillon sind anstatt Blumen oder kleiner Nippesachen: Puppen, Trompeten, Bleisoldaten und anderes Spielzeug. — Eine andere „zu komische und amüsante“ Modeerhebung sind die „Gemüsediners“. Nicht etwa von Vegetariern besucht, o nein, man ist recht gut dabei, sondern die Bedingung ist, daß jeder Gast einen fein beliebtesten Gemüse darstellenden Schmuck auf dem Kopfe trägt.

Eine andere durch Pierre Lotis „Taufe seiner Tage“, an Bord des „Boutour“, eingeführte Neuheit sind die Hunde- und Katzen-diners. Kürzlich wurde anlässlich des Geburtstages irgend eines grensischen, kleinen, chinesischen Hundes ein solches von großartigen Dimensionen veranstaltet. Die sämtlichen Hundebesitzerinnen aus dem Bekanntenkreise der Gastgeberin waren mit ihren Lieblingen gebeten. Die Damen bekamen einen einfachen Tee serviert, während die Vierfüßler an einer langen Tafel auf hohen Stühlen Platz nahmen oder vielmehr genommen wurden und Diener mit ihrer ersten, unbeweglichen Miene ihnen je einen mit Fleischgenüssen gefüllten Teller vorsetzten. Ob die Hunde vielleicht auch Messer und Gabel erhielten, davon schweigt die Chronik. Nachher bekamen sie alle Süßigkeiten und dann noch einen Geburtstagskuchen. Als sie spät abends heimkamen, haben sie ohne Zweifel gejagt, sie hätten einen angenehmen Abend verlebt.

(Eine chinesische Legende.) Der Kriegskorrespondent des „Russkij Wistok“ teilt folgende interessante chinesische Legende zu dem gegenwärtigen Krieg mit: Als der große Brahma die ersten Menschen erschuf, da murrten diese, als sie die übrigen Tiere und Vögel sahen, und ihre eigene Schwäche und Hilflosigkeit erkannten. „Warum haben wir nicht die Flügel des Adlers, die Klauen des Löwen und des Tigers, die Hörner des Büffels, die Stoßzähne und den Rüssel des Elefanten? Warum sind wir kleiner und schwächer als die Elefanten und die Auerochsen, warum haben wir nicht den warmen Pelz des Bären und müssen uns durch Kleider schützen?“ Der große Brahma antwortete darauf: „Ich habe euch deshalb keine Flügel gegeben, damit ihr nicht von unserer Nährmutter Erde wegfliehet. Ich habe euch nicht den Adler Schnabel, die Löwenklauen, den Elefanten-

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Können die Zweifel nicht später in Ihnen erwachen? Wenn dies nach langer Zeit erst geschieht nachdem Sie sich bereit erklärt haben, den Erben in seine Rechte einzusetzen, werden dann diese Zweifel noch glaubwürdiger erscheinen! Wir reden später darüber; folgen Sie meinem Räte und halten Sie den Kopf oben, Herr Baron, ich gebe Ihnen die Versicherung, das Spiel steht für Sie noch immer gut; ich glaube nicht, daß Sie es verlieren werden.“

„Es ist ein Spiel, in dem meine Ehre den Einsatz bildet,“ sagte der Baron düster, und das ganze Unbehagen, das er dabei empfand, spiegelte sich in seinen Zügen; „verliere ich es, so kann ich nicht länger leben.“

Der Notar hatte seine Brille abgenommen, ein spöttisches Lächeln zuckte um seine Lippen, während er mit dem seidenen Taschentuche die Gläser reinigte.

„Wenn Sie solche Bedenken hegen, und sich von ihnen beeinflussen lassen, dann steht Ihnen ja noch frei, den Erben mit offenen Armen zu empfangen, ihm Rechnung abzulegen und ihn ungesäumt in seine Rechte einzusetzen,“ sagte er achselzuckend. „Es ist nicht unbedingt notwendig, daß Sie von der Klausel Gebrauch machen, die Ihnen noch zwei Verwaltungsjahre sichert — Sie können sie ignorieren.“

„Raten Sie mir das in allem Ernste?“ fuhr der Baron ärgerlich auf.

„Ich würde Ihr Interesse schlecht vertreten,

wenn ich Ihnen diesen Rat gäbe. Lassen Sie mich der ersten Unterredung ungesehen beiwohnen, ich gehe nebenan in die Bibliothek, bleibt die Tür nur einen Zoll breit offen, so kann ich jedes Wort verstehen.“

Der Baron nickte zustimmend, es konnte ihm nur lieb sein, wenn sein Ratgeber unterrichtet blieb.

Die Viertelstunde, von der Theodore gesprochen hatte, war verstrichen, der Notar zog sich in das Nebenzimmer zurück, Baron sturt wanderte wieder auf und nieder.

Er sagte sich, daß er schon zu weit gegangen sei, um nun auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar den Rückzug antreten zu dürfen; tat er dies dennoch, so mußte er fortan auf manchen Lebensgenuß verzichten und allen Hoffnungen entsagen.

Aber was lag an ihm! Er hätte sich in diese Verhältnisse hineingefunden, er war ein alter Mann geworden, und aus dem Majorat mußte ihm ja so viel gezahlt werden, daß er sorgenfrei leben konnte.

Wie aber würde sich unter solchen Verhältnissen die Zukunft seines Kindes gestalten? Es war der letzte und glühendste Wunsch seines Lebens, Theodore glücklich zu sehen, und ein Glück ohne Reichtum konnte er sich nicht denken. Theodore sollte herrschen, sie mußte in dem Wohlleben bleiben, in dem sie aufgewachsen war, keine Sorge durfte sie drücken, kein Wunsch ihr versagt bleiben.

Und wie gestaltete sich ihr Dasein, wenn sie Haus Eichenhorst verlassen und, auf eine geringe Apanage angewiesen, dem bisherigen überflusse entsagen mußte?

rüffel, die Büffelhörner gegeben, damit ihr nicht einander zerfleischt und einander verhöhnt. Ihr braucht nicht stärker zu sein als der Löwe, der Tiger, der Elefant, um die Erde zu beherrschen. Ihr braucht keine rohe Kraft, da ich euch stärker als alle anderen Tiere bewaffnet habe, indem ich euch auf den Lebensweg einen klaren Verstand mitgab. Dadurch werdet ihr herrschen. Die Erde selbst, der gegenüber ihr bloß Staubförmchen seid, wird euch botmäßig werden, wenn ihr arbeiten werdet. Alle ihre Schätze wird sie zu euren Füßen legen. Euer Verstand wird euch lehren, daß ihr in Frieden und in Liebe leben müßet, einander brüderlich helfend. Der Krieg, ja sogar die bloße Feindschaft zwischen dem Menschen ist unvernünftig. Die Japaner wollen nicht der Gebote Brahmas, die von seinem Sohne Buddha bekräftigt wurden, gedenken, aber die Chinesen wahren getreu seine Gesetze und verabscheuen den Krieg.

Postal- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennungen im Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanz-Direktion hat die Steueramtsadjunkten Eduard Bencajz und Rudolf Klacna zu Steueramtskontrolloren in der X., dann den Rechnungs-Unteroffizier I. Klasse beim k. k. Divisions-Artillerie-Regimente Nr. 17 in Miskolcz Philipp Slavic und den provisorischen Steueramtsadjunkten Karl Siska zu Steueramtsadjunkten in der XI. Rangklasse sowie den Steueramtspraktikanten Johann Cirk zum provisorischen Steueramtsadjunkten ernannt.

(Unteroffiziers-Zertifikate.) Im III. Quartal 1904 wurden laut des vom gemeinsamen Kriegsministerium verlautbarten Verzeichnisses im ganzen 137 Unteroffiziere mit Anstellungsberechtigungs-Zertifikaten betitelt. Sieben besitzen 104 die österreichische und 33 die ungarische Staatsbürgerschaft. In der gleichen Zeitperiode wurden 151 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleich gehaltenen Dienste angestellt, und zwar 68 als Beamte und 83 als Diener.

(Neue Briefmarken.) In der Ausstattung der Postfrankomarken von 1 bis 60 Heller werden gemäß Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 19. d. M. folgende Änderungen vorgenommen werden: Die Postfrankomarken von 1 bis 6 Heller haben die Wertziffer in den Kreisen an den vier Ecken in der betreffenden Markensfarbe auf weißem Grunde erhalten, bei den Wertkategorien von 10 bis 30 Heller ist die Wertziffer in den vier Quadranten schwarz geblieben, steht aber auf weißem Grunde, die Postfrankomarken von 35 bis 60 Heller haben die Wertziffer weiß auf farbigem Grunde (je nach der Farbe der Marke) erhalten. Die Postfrankomarkenzu 40 Heller wird statt in grüner in violetter Farbe hergestellt. Außerdem wurde eine Postfrankomarkenzu 72 Heller aufgelegt; sie ist in krapproter Farbe ausgeführt und hat dieselbe Ausstattung wie die Postfrankomarken zu 35 bis 60 Heller. Mit der Ausgabe wird am 7. November d. J. begonnen.

Er durste nicht daran denken, wenn seine Sinne sich nicht verwirren sollten — nein, dieser Kampf mußte ausgekämpft werden, seines Kindes wegen, an dem sein Herz mit aller Liebe hing.

Der alte Kammerdiener war geräuschlos eingetreten.

„Herr Baron Dagobert v. Darboren!“ sagte er, und das Zittern seiner Stimme verriet die tiefere Bewegung.

„Mit mir willkommen,“ erwiderte der Baron, indem er dem Eintretenden langsam entgegenging.

Einige Sekunden lang standen die beiden Männer schweigend einander gegenüber, dann reichte der Baron seinem Neffen die Hand.

„Wir glaubten dich für alle Zeiten verschollen,“ sagte er in einem Ton, der nicht unfreundlich, aber auch nicht herzlich klang, „weshalb hast du niemals geschrieben?“

„Was sollte ich schreiben?“ erwiderte Dagobert ausweichend. „Ich mußte drüben rastlos arbeiten, um mein Brot zu verdienen.“

„Das war unnötig, ich würde dir Geld geschickt haben — die Einkünfte aus dem Majorat sind ja dein Eigentum.“

Dem einladenden Winke des Onkels folgend, hatte Dagobert sich in einen Sessel niedergelassen; ein herber Zug lag um seine Mundwinkel.

„Das wollte ich nicht,“ sagte er, „an eine wohlwollende Bestimmung konnte ich im Hinblick auf unseren Abschied nicht glauben, und um Almosen mochte ich nicht betteln.“

„Wenn unser Abschied dir nicht gefiel, so dürftest du nicht vergessen, daß du selbst die Schuld davon trugst.“

(Die Hagenbund-Ausstellung) in den Lokalitäten des hiesigen Kasinogebäudes wird von Donnerstag, den 27. d. M. an allgemein zu besichtigen sein.

(Im städtischen Volksbade) wurden vom 21. September bis 20. Oktober insgesamt 1989 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 1460 (davon 1000 Dusche- und 460 Wannenbäder), für Frauen 520 (davon 130 Dusche- und 390 Wannenbäder).

(Das Panorama International) führt in der laufenden Woche eine Serie von Sehenswürdigkeiten der St. Peterskirche in Rom vor, auf die insbesondere Freunde der bildenden Künste aufmerksam gemacht werden mögen. Nach einigen Aufnahmen, in denen die äußere Ansicht der Peterskirche sowie der Ausblick von deren Kuppel auf Rom vorgeführt werden, wechseln in prächtiger Reihenfolge verschiedene Heiligenstatuen mit päpstlichen Grabdenkmälern ab, alle in so naturgetreuer Darstellung, daß man sie bei deren Anschauen tatsächlich vor sich zu haben wähnt. Interessant ist auch die neueste Aufnahme Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X., die vom Direktor der Zentrale in Berlin im großen Audienzsaal ausgeführt wurde. — In der nächsten Woche gelangt wieder eine sehr interessante Serie, Nansens Nordpolfahrt, zur Ausstellung.

(Wega-Denkmal.) Dem Zentral-Komitee in Laibach haben Spenden zuzufommen lassen: Graf Harrach in Wien 50 K., Hauptmann F. von Köffelholz in München 10 K., das Infanterieregiment Ritter von Wilde Nr. 17 in Magdeburg 200 K., der Generalintendant und Sektionschef Franz Cavéig in Wien 10 K., Dr. A. Hierche in Eisern 5 K., das Landesgerichtspräsidium in Laibach im Sammlungswege 57 K.

(Auszeichnung.) Der hiesige Schneidermeister Herr W. Casserman wurde auf der Wiener Modeausstellung mit der goldenen Medaille samt Ehrendiplom ausgezeichnet. Medaille und Ehrendiplom sind in seinem Auslagefenster, Schellenburggasse Nr. 3, ausgestellt.

(Ein Schülerstreik.) Gestern haben die Otkavener des Staatsgymnasiums in Görz gegen den Lehrer der Geschichte demonstriert und die Schule verlassen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

(Ein rabiater Untergebener.) Als gestern vormittags der Verzehrungssteuer-Revident Josef Potrič den am Posten neben dem Bleiweispark stehenden Verzehrungssteueraufsicher Rudolf Wilkavčič in einer dienstlichen Angelegenheit zur Rede stellte, widersetzte sich letzterer und beschimpfte seinen Vorgesetzten. Er vergaß sich so weit, daß er den Revidenten ohrfeigte, und ihn mit seinem Regenschirme auf den Rücken schlug. Endlich warf er dem Potrič seine Dienstmütze ins Gesicht und verließ den Posten.

(Ein bössartiger Ochse.) Ein dem Besitzer Franz Rozarsel am Karolinengrunde gehöriger Ochse rannte gestern nachts im Stalle einen zweijährigen, nicht angebundenen Ochsen so heftig mit seinen Hörnern an, daß das Tier umfiel und verendete. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 300 K.

„Darüber denke ich anders, Onkel.“

Baron Kurt richtete sich hoch auf, sein Blick ruhte ernst, fast drohend auf dem Antlitze des Neffen, in dessen Zügen er nur Entschlossenheit las.

„Wir wollen die Vergangenheit ruhen lassen,“ sagte er mit einer stolzen, ablehnenden Gebärde, „die alten Erinnerungen könnten dir nur peinlich sein.“

„Durchaus nicht, ich bestreite ja nicht, daß ich damals ein leichtsinniger Mann war; aber ein Unterschied ist es doch, ob man aus eigenem, freiem Antriebe leichtsinnig wird, oder ob man einen bezahlten Verführer zur Seite hat. Wenn man damals mir die Wahrheit gesagt hätte, so wäre die Flucht für mich keine Notwendigkeit gewesen, ich hatte meinen Gegner nur leicht verwundet, und die Ursachen, aus denen es geschah, sicherten mich vor Strafe.“

Der Baron hatte aus einem Kästchen, das auf dem Schreibtische stand, eine Bizarre genommen, die er mit scheinbarem Gleichmut anzündete.

„Was du mit dieser Bizarre bezweckst, weiß ich nicht,“ erwiderte er, „ich erinnere mich nur, daß auch die Zeitungen die Nachricht brachten, du habest deinen Gegner getötet. Ich hatte mancherlei Scherereien deinetwegen; ich erbot mich zu jedem Opfer, um dir die Heimkehr zu ermöglichen, und den Flecken von deinem Namen zu tilgen. Erst später erfuhr ich, daß die Sache nicht so schlimm war, aber ich konnte dir das nicht schreiben, weil ich nicht wußte, wo du weiltest. Du hättest mit deiner Familie in Verbindung bleiben sollen.“

„Nach den Worten, die mir damals gesagt worden waren, konnte ich das nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

(Todesfall.) In Cadež, pol. Bezirk Gurkfeld, starb der pensionierte Bahnbeamte Herr Ferdinand Froidl im Alter von 74 Jahren.

(Brand.) Am 19. d. M. nachmittags brach in dem Wirtschaftsgebäude des Bergarbeiters Franz Zorc in Kramelj, Gemeinde Johannistal ein Feuer aus, welches das Haus samt den darin befindlichen Getreide- und Futtermitteln binnen zwei Stunden einäscherte. Zorc, der nicht versichert war, litt einen Schaden von 800 K. Das Feuer dürfte von Kindern gelegt worden sein.

(Tödl. Verunglückt.) Am 21. d. M. wurde der Arbeiter Franz Arnsel im Steinbruche bei Heil. Kofalia, pol. Bezirk Gurkfeld, durch eine Erdrutschung verschüttet.

(Verunglückt.) Am 18. d. M. war, wie man uns aus Gottschee mitteilt, die 54jährige Margareta Tedesco in dem sogenannten Zagonec dol mit dem Fällen der Bäume beschäftigt. Hierbei wurde sie von einem stürzenden Baume so unglücklich getroffen, daß sie nach wenigen Minuten starb.

(Aus Illirisch-Fejstriz) wird uns geschrieben: Sonntag, den 30. d. M. findet im hiesigen Hotel „Mirija“ die gründende Generalversammlung des „Hirski Sokol“ statt. Beginn der Versammlung um 2 Uhr nachmittags. — Der Bau der neuen Teigwarenfabrik, der sich sehr imposant repräsentiert, schreitet rasch vorwärts. Seine Einrichtung ist durchgehends moderne und wird nach dem neuesten Stande der Technik durchgeführt. Die Eröffnung dürfte in Kürze stattfinden.

(Volkschulwesen im Bezirke Gurkfeld.) Gegenwärtig gibt es im Schulbezirke Gurkfeld 1 Bürgerische, 29 Volksschulen und 2 Erfinderschulen; der Zuwachs an Schulen seit 1901 beträgt 4 (Buschendorf, Telče, Grozpodlog und Hrvaski Brod). Die Anzahl der Klassen beträgt 78, außerdem wurden mit Anfang des Schuljahres 1904/1905 vier neue Klassen eröffnet. Die Anzahl der schulpflichtigen Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 1903/1904 9321, die Anzahl der öffentlichen und höheren Schulen besuchenden Schüler 8996, der Schüler der Wiederholungsschule 1508. — Der hygienische und der Bauzustand ist bei 16 Schulen sehr gut, bei 6 Schulen gut und bei 10 Schulen minder gut. Da sich die Schulgebäude in Grozdorn, St. Kautian, Nassensfuß, Scherrendorf und St. Georgen derzeit im Baue befinden und man im laufenden Schuljahre mit dem Baue der Schulgebäude in Alenovit, Ratschach, Bransko Kol, Landstraz und noch eines Schulgebäudes in Gajelbaag sowie mit dem Zubau an den Volksschulen in Calcz, Brindel und in Buschendorf beginnen wird und außerdem die Verhandlungen wegen des Neubaus des Schulgebäudes in Scharfenberg im Zuge sind, wird in drei bis vier Jahren der hygienische und der Bauzustand aller Schulen, wenn nicht sehr gut, doch wenigstens gut sein.

Im Jahresberichte des k. k. Landesschulrates für Krain über das Volksschulwesen pro 1901/1902 wurden sieben Volksschulen des Bezirkes angeführt, an denen die Schülerzahl den berechneten Durchschnitt weit überstieg. Die Volksschule in St. Kautian wurde jedoch durch die Errichtung der inklassigen Volksschule in Hrvaski Brod entlastet, Trzisce auf zwei Klassen erweitert, Savenstein bekommt noch eine Klasse, die Erweiterung der inklassigen Volksschule in Grozdorn zu einer zweiklassigen wurde schon genehmigt, auch sind die Verhandlungen wegen der Erweiterung der inklassigen Volksschulen in St. Georgen und Buschendorf seitens des Bezirksschulrates abgeschlossen und es wurde mit dem Baue der neuen zweiklassigen Volksschulgebäude in St. Georgen und Grozdorn schon begonnen, respektive ist der Zubau in Buschendorf schon zugesichert. Außerdem ist die Kreierung eines neuen Schulprengels, beziehungsweise wegen der Errichtung einer neuen direktivmäßigen Volksschule im Schulprengel Trebelno schon im Zuge. Daraus ist ersichtlich, daß die Volksschulen im Bezirke Gurkfeld stetig fortschreiten. Diesen Erfolg konnte der k. k. Bezirksschulrat nur durch äußerst rührige Tätigkeit erzielen, was man daraus ersieht, daß im abgelaufenen Schuljahre 28 Schulbaukommissionen abgehalten wurden. Am meisten hat man jedoch den großen Fortschritt der Volksschulen des Bezirkes und der Bürgerische in Gurkfeld der umsichtigen, rührigen und anfordernden Tätigkeit des Vorsitzenden des Bezirksschulrates, Herrn Bezirkshauptmannes Josef Dresek, zu verdanken.

(Opfer des Hochwassers.) Aus Mann wird geschrieben: Am 9. d. zehnte im Gasthaus der Marie Bernega in Jakof bei Mann der beim dortiger Besitzer Johann Stergar bedienstete Knecht Franz Koritnik und verließ das Gasthaus in der Dämmerung in angeheitertem Zustande. Seit dieser Zeit ist Koritnik abgängig, und da derselbe am Heimweg den damals angeschwollenen Gabernica-Bach passieren

mußte, wird vermutet, daß er in den Bach fiel, er trank und dann in die Save fortgeschwemmt wurde. Moritz ist 70 Jahre alt, groß, ziemlich stark, hat längliches Gesicht, dunkles Haar, braune Augen und war bekleidet mit weißer Wäsche und schwarzen Oberkleidern. — Am 20. d. ist aus dem Saveflusse nächst der Catezer Überfuhr ein männlicher Leichnam gezogen worden. Obwohl an der Leiche nur einige Fische hingen, konnte doch konstatiert werden, daß der Leichnam mit dem seit 10. d. in Stolovnik abgängigen Grundbesitzer Rochus Tapedj identisch sei, welcher in betrunkenem Zustande den damals angeschwollenen Brestenca-Bach passierte und ertrank.

— (Hymen.) Herr Dr. August Mayr, praktischer Arzt in Birkbach, hat sich mit Fräulein Frida Fink, Tochter des Steueramtskontrollors Fink in Krainburg, vermählt.

— (Ein neues Bierdepot in Unter-Siſka.) Die Brauerei-Unternehmung in Göß beabsichtigt in Unter-Siſka eine größere Bierniederlage zu errichten. Zu diesem Behufe hat sie bereits einen Teil der Wiese an der Kreuzung der Franz-Josef- und der Bahnhofstraße von der Frau Javai käuflich erworben. Hier sollen geräumige Eiskeller, Stallungen, Wagenremisen, Heubehälter und Kanzleien gebaut werden. Die diesfälligen Arbeiten werden in den nächsten Tagen beginnen und sollen noch vor dem Winter unter Dach gebracht werden.

* (Ein bissiger Hund.) Vorgeftern nachmittags biß der Hund eines Südbahnkonduktors den Heizer im Elektrizitätswerke, A. F., der auf seinem Bicycle durch die Polanastraße fuhr, in die linke Wade und brachte ihm eine bedeutende Verletzung bei.

— (Selbstmord.) In Heiligengeist bei Bischoflack hat sich die 50 Jahre alte Grundbesitzerin Maria Hartmann in ihrer Wohnung erhängt. Das Motiv der unglückseligen Tat ist nicht bekannt, doch dürfte dasselbe in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

* (Verloren) wurde eine schwarze Boa sowie ein Zwanzigkronen- und ein Zehnkronestück.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Werkmann, der Dichter des ländlichen Dramas „Liebesünden“, der am Samstag aufgeführten Novität der deutschen Bühne, ließ nach seinem wirkungsvollen Volksstück „Die Kreuzwegstürmer“ erwarten, daß in seinen kommenden Dichtungen eine schöne Begabung zu voller Entfaltung kommen werde. Fleiß und Produktionskraft, den sichersten Prüffstein eines wirklichen Talentes, hat der Dichter gewiß entwickelt, den Beweis, daß sein neuestes Werk einen Fortschritt gegenüber seiner ersten Schöpfung bedeute, hat er jedoch nicht erbracht, noch weniger die Anschauung seiner Verehrer bekräftigt, die in ihm einen neuen „Anzengruber“ zu erhoffen glaubten. Hierzu fehlt Werkmann vor allem die von innen herausstrebende Kraft der Gestaltung und das Zusammenfassen des Stoffes die Energie, die nie ihr Ziel aus dem Auge verliert. Werkmanns Stück leidet vielfach an Weitläufigkeit, wodurch die Eindringlichkeit der Charakteristik leidet. Wie in seinen „Kreuzwegstürmern“ jetzt der Dichter auch in den „Liebesünden“ frisch und lebendig ein, mit schnellen Strichen vermag er es ein Milieu zu zeichnen, das mit überraschender Echtheit in seinen derben Frische wirkt und den einzelnen Gestalten, denen es allerdings an seelischer Vertiefung fehlt, zu einer kräftigen Veranschaulichung hilft. Besonders besticht die lebenswarm gezeichnete Gestalt des von der Natur stiefmütterlich bedachten Schneiders Knotter, der, ein armes „Häsel“, von seiner ganzen Umgebung ausgenutzt, dessen Gutnützigkeit mißbraucht wird und dessen Liebe zum Kinde seiner Gattin in ihrer schlichten Naivität einen rührenden und veröhnenden Eindruck macht. Wie aus dem Gespräch zwischen dem Kaplan, dem alten Trunkenbold, den Worten des Kindes, das in seiner Unschuld das ehrebrecherische Verhältnis seiner Mutter verrät, dem ehemaligen Liebhaber und nun gestrengen Richter hervorgeht, nur aus dem Hin und Her einzelner Sätze die Exposition des Stückes entwickelt wird, beweist die sichere Hand des Dramatikers, der das Interesse des Publikums zu erregen weiß. Bis zur Schlussszene des zweiten Aktes, in welchem die Hauptbeteiligten an dem Konflikt, den die treffliche Exposition schnell enthüllt hat, einander gegenüberstehen, der mit großer szenischer Wirksamkeit geschrieben, in seinem Aufbau meisterhaft ist, verläßt uns die Hoffnung nicht, daß wir die Schöpfung eines bedeutenden dramatischen Dichters vor uns entstehen sehen. Leider bringt der dritte Akt schon eine ernüchternde Enttäuschung, denn hier verläßt der Dichter den Boden der Wirklichkeit und ergibt sich einer unwahren Theatralik. Die Gestalt des Schneiders, die uns in ihrer Tragik erschütterte, bekommt nun einen komischen Anstrich. Freilich waren die Ausbrüche der Geisterkraft

des Publikums nicht zeitgemäß und die Darstellung des Herrn Schiller, der das „Häsel“ einfach und natürlich charakterisierte, trug auch nicht Schuld daran, aber ganz unbegründet waren sie nicht. Die nachträgliche Entdeckung der Liebe zur Tagelöhnerin Genoveva schwächt das Interesse an der Gestalt des armen Schneiders, läßt den Ehebruch seiner Gattin in milderem Lichte, die Schlußkatastrophe ganz unmotiviert erscheinen. Ebenso unwahrscheinlich ist die Auseinandersetzung des Schneiders und seiner Geliebten mit dem Dechanten, die besser zu streichen wäre. Der weiche, zwischen sündiger Leidenschaft und frommer Entjagung schwankende Charakter des Staplans, den Herr Hanus dazu noch weicher gestaltetete, und viel zu tränenweich gab, anstatt ihn diskret zu mildern, erscheint in noch verschwiebenerem Lichte. Die kernige Gestalt des glaubensstarken alten Priesters, der seinen Beruf in edlem Sinne auffaßt und ausübt, ist folgerichtig gezeichnet und durchgeführt. Diese Rolle wurde von Herrn Kühne mit verständnisvoller Auffassung und überzeugender Charakteristik wirkungsvoll gegeben. Lebensvoll und packend ist die Szene zwischen dem Simeon und seinem Nebenbuhler gezeichnet. Der Hohn, mit dem dessen Freunde den Unglücklichen überhüllten, wäre jedoch weit wirkungsvoller gewesen, hätten sich die Darsteller einer weniger lärmenden Sprache bedient. Die bei den Haaren herbeigezogene Katastrophe würde an Wirkung durch einen reicheren Abchluß gewinnen; auch sonst würden ausgiebige Striche der ermüdend langen Zwiegespräche dem Stücke zum Vorteile gereichen. — Die Aufführung war im ganzen genommen recht brav, hätte aber noch eine gründlichere Vorbereitung vertragen, da der Souffleur allzusehr in den Vordergrund trat. Störend wirkte das nicht konsequente Festhalten an dem Bauerndialekte; wie sinnwidrig war es beispielsweise, daß das Kind Knotter hochdeutsch sprach! Auch der Deklamator hätte von Anfang an im Dialekte zu sprechen, und erst in der Auseinandersetzung mit dem Vorgesetzten sich der hochdeutschen Sprache zu bedienen. Fräulein Brunner gab die verliebte Bäuerin mit derber Frische ganz glaubwürdig und fand auch warme Herzenstöne. Herr Weismüller zeigte sich in der Gestaltung des alten Trunkenboldes als tüchtiger, erfahrener Schauspieler und auch als Regisseur von der besten Seite. Die wenig sympathisch gezeichnete Tagelöhnerin spielte Fräulein Valerius mit schlichter Einfachheit. — Wir bezeichnen den vor kurzer Zeit angeführten Schwank „Glitterwochen“ von Pserhofer als harmlos. Wichtigkeit, kämen jedoch in Verlegenheit, das gestern inszenierte Lustspiel „Die Diplomatin“ in gleicher Weise abzufertigen, denn selbst diese bescheidene Charakterisierung wäre zu anspruchsvoll für eine Novität, die, ohne witzig, geschweige denn geistreich zu sein, höchstens den Vorteil wohlthuender Kürze besitzt. Das Publikum nahm das Stück gutmütig, recht freundlich auf und lachte herzlich über die haarsträubenden Skatzen, die in den vornehmen Salons hochstehender Persönlichkeiten hervorragenden Damen und Männern in den Mund gelegt werden. Zum Glück beschwerten derartige Werke nicht das Nachdenken, sonst müßte man wohl über den sonderbaren Ton, der von Mitgliedern der besten Gesellschaftskreise angeschlagen wird, höchlich staunen. „Gans“, „dumme Frau“, und andere Schmeichelworte sind wohl in ganz anderer Umgebung zu suchen. — Die Darstellung, bei der nur der Souffleur allzu vordringlich war, verlief recht flott. Im Vordergrund stand die sonderbare Diplomatin, welche Fräulein Brunner mit gewinnender Liebenswürdigkeit spielte; leider scheitert jede Kunst an der unglaublichen Naivität des letzten Aktes. Die männlichen Helden wurden von den Herren Kühne, Weismüller, Hanus, Kammas auf und Dreil, dem Geiste des Stückes entsprechend, ganz befriedigend gegeben. Herrn Brunner empfehlen wir ein eifrigeres Rollenstudium, Herrn Dreil geschmackvollere Masken. Fräulein Stein gab eine pantoffelschwingende Gattin mit diskretem Humor; Fräulein Leopold wußte ihrer Rolle gar keinen Reiz abzugewinnen und blieb größtenteils unverständlich. An gutem Willen fehlt's der jungen Dame nicht, aber der allein genügt nicht. — Das Theater war gut besucht.

— (Koledar Družbe sv. Cirila in Metoda.) Der Cyril- und Methodverein in Laibach hat soeben einen Kalender für das Jahr 1905 herausgegeben, der nebst dem Kalendarium folgenden Inhalt aufweist: J. Boboljsar: Dr. Franz Skofic (mit Bild). J. Van Bessel: Der Slave (aus dem Böhmisches des Jan Kollar). Dr. Josef Bosnjak: Beim Propste Serajnik in Teinach. Podlimbarski: Wann ich gelacht habe. Ivan Nesmar: Drei Gedichte. Frantisek Stary. Der böhmische Zentralschulverein. Thomas Zupan und Ivan Brhovnik: Zwei Kleinigkeiten über Breschen. — Hieran schließt sich der Tätigkeitsbericht des Vereines,

das Mitgliederverzeichnis sowie eine Aufstellung der vom Verein erhaltenen Anstalten. Das Buch ist um den Preis von 1 K 20 h erhältlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 24. Oktober. Nach einem Telegramm des Generals Kropotkin von gestern ist die Nacht auf den 23. d. im allgemeinen ruhig verlaufen. Die russischen freiwilligen Jäger beunruhigten den Feind, dieser versuchte andererseits mehrmals, die russischen Vorhuttruppen anzugreifen, wurde jedoch überall zurückgeschlagen.

Petersburg, 24. Oktober. (Amtl.) Generalleutnant Saharow telegraphiert unter dem gestrigen: In der Nacht auf den 23. kam es vor unserer Stellung auf dem Butilohhügel zu einem Gefecht. Der Feind beunruhigte in großen Schwärmen unsere Soldaten, als diese an der Herstellung von Feststellungen arbeiteten. Eine Refogroszierung, welche freiwillige Jäger unserer Armee in derselben Nacht in der Richtung südlich von Schahopu unternahm, alarmierte den Feind. In Antiodja erbeuteten unsere Jäger eine Anzahl japanischer Gewehre und Werkzeuge der Erdarbeiter und Munitionsvorräte. Unsere Verluste sind unbedeutend. Die Mannschaften einer anderen Jägerabteilung zwangen den Feind, seine Verchanzungsarbeiten zu unterbrechen. Japanische Artillerie beschloß heute unsere Vorposten.

Petersburg, 24. Oktober. Ein Telegramm Saharows von heute meldet: „Über neue Vorkommnisse bei den Stellungen der Armeen find mir keine Berichte zugegangen. Die Beerdigung der im Kampfe auf dem Butilohhügel gefallenen Japaner, welche militärischen Ehren erfolgte, ist beendet. Im ganzen wurden von uns 1500 Leichen begraben. Eine große Anzahl japanischer Gefallener liegt indessen noch auf den Feldern vor unseren Stellungen.“

London, 24. Oktober. Dem Reuterschen Bureau wurde aus Tschifu von gestern gemeldet: Die Japaner griffen die Außenwerke von Erlungtschan an und eroberten nach vierstündigem Kampfe einige russische Verchanzungen auf kleineren Hügeln. Man glaubt, daß der allgemeine Angriff bevorstehe.

Tokio, 24. Oktober. Marichal Oyama berichtet: Die Gesamtzahl der nach den Kämpfen am 20. d. aufgefundenen toten Russen betrug 13.333.

Paris, 24. Oktober. Der „Matin“ meldet aus London: Der Angriff der russischen Ostflotte auf die englischen Fischerboote bei Guli hat in London große Aufregung hervorgerufen. Es soll sogar das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß die englische Admiralität den Befehl gegeben hätte, das russische Geschwader anzuhalten, um Genugtuung zu verlangen, doch sei dieses Gerücht unbegründet gewesen. Der russische Botschafter in London erklärte, daß das Vorkommnis zweifellos irgendeinem Mißverständnis zuzuschreiben sei. Die Russen dürften wohl geglaubt haben, daß die Boote im Dienste der Japaner standen und feindselige Absichten hätten. Es wäre für die Boote in diesem Falle sehr leicht gewesen, an die russischen Schiffe heranzukommen und Torpedos abzufeuern. Wenn bewiesen werden würde, daß tatsächlich nur harmlose Fischer getötet oder verwundet worden seien, so würde dieser Vorfall in Rußland das größte Bedauern hervorrufen.

London, 24. Oktober. Zur Beschließung der Fischerboote durch die russische Flotte erfährt das Reuter-Bureau, daß nach einer beim auswärtigen Amte eingegangenen, die früheren Berichte ergänzenden Meldung eines der russischen Kriegsschiffe zurückgelassen wurde, während die übrigen Schiffe weiter dampften. Das Kriegsschiff überwachte die Fischerflotte bis Samstag früh 6 Uhr, ließ aber weder ein Boot zu Wasser, um die Überlebenden des sinkenden Fischerbootes aufzunehmen, noch leistete es den Verwundeten Beistand. Das Handelsamt hat die Berücksichtigung der beschädigten Fischerboote zur Abschätzung des Schadens angeordnet.

Washington, 24. Oktober. (Reutermeldung) Der russische Botschafter Cassini sprach sein lebhaftes Bedauern aus über das unglückselige Vorkommnis in der Nordsee und schrieb es einem Mißverständnis zu. Rußland habe die Nachricht erhalten, daß die Japaner die russische Flotte zu zerstören beabsichtigten, bevor diese auf ihrer Reise nach weit gekommen wäre und habe daher den Kommandanten Nordwestsee instruiert, keinem Schiffe zu gestatten, daß es der Flotte nahe genug komme, um ein Torpedo abzufeuern und besonders des Nachts sowie vor den Augen von als Kauffahrteischiffe verkleideten Torpedos auf der Hut sein.

London, 25. Oktober. Bezüglich des Angriffs auf die Fischerbootflotte richtete die britische Re-

gierung an die russische Regierung dringende Vorstellungen mit dem Bemerkten daß die Lage keine Verzögerung zulasse.

Zaworski †.

Lemberg, 24. Oktober. Seine Majestät der Kaiser drückte telegraphisch der Familie Zaworski sein Beileid aus.

Dr. Luegers 60. Geburtstag.

Wien, 23. Oktober. Die Sozialdemokraten protestierten anlässlich des 60. Geburtstages Luegers gegen die Äußerung Luegers im Landtage, daß die am 1. Mai in den Prater gehenden Arbeiter lauter Lämpen seien, durch einen demonstrativen Spaziergang vor dem Rathaus, an welchem sich eine vieltausendköpfige Menge beteiligte. Ein zahlreiches Wachaufgebot hatte alle zum Rathaus führenden Straßen abgesperrt. Innerhalb des Wachfordons befanden sich mehrere hundert Anhänger Luegers, welche die demonstrativen Rufe der Sozialdemokraten und das Abzingen von Arbeiterliedern mit Hochrufen auf Lueger und dem Abzingen der Volkshymne beantworteten. Die Demonstration währte bis halb 7 Uhr abends. Es kam kein besonderer Zwischenfall vor. Es wurden 24 Verhaftungen vorgenommen.

Die Engländer in Tibet.

London, 24. Oktober. Wie dem Reuterschen Bureau aus Tschumbi vom 21. d. M. berichtet wird, ist eine englische Abteilung von 140 Mann im Komba-Passe von einem Schneesturm überrascht worden. 69 Mann sind vollständig erblinnet.

China.

London, 24. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die politische Konstellation in China ist zur Zeit schlimmer als im Jahre 1900. Eine weitverbreitete Agitation und geheime Gesellschaften verursachen ein höchst gefährliches Wiederauf-

leben der fremdenfeindlichen Stimmung im Volke. Die Agitation ist nicht durchwegs eine chinesische. Britische Offiziere, die von einer Beobachtungsreise hieher zurückgekehrt sind, berichten, starke Abteilungen wohlausgerüsteter Truppen werden in vielen Bezirken der südlichen, mittleren und nördlichsten Provinzen von geübten Offizieren, von denen nicht alle Chinesen seien, ausgebildet.

Wien, 24. Oktober. Nach einer aus Santa Cruz an Verwandte des Otto Lauffig auf eine Anfrage eingegangenen Antwort wurden bei Lauffig lediglich 13.000 Franken und 7000 Kronen gefunden.

Verstorbene.

Am 22. Oktober. Franz Gärtner, Bankdienersohn, 3 J., Bahnhofgasse 18, Veres, Debilitas vitae. — Maria Bergles, Besitzerin, 68 J., Slovica 4, Lungenentzündung.

Am 23. Oktober. Johanna Kalan, Hausmeisters-tochter, 9 M., Römerstraße 10, Ecclampsie infant. — Maria Tomazin, Hoteldieners-tochter, 22 Tage, Wienerstraße 8, Phämie.

Im Siedenhaufe:

Am 22. Oktober. Anna Jugovic, Magd, 50 J., Paranoia, Nephritis chron.

Im Zivilspitale:

Am 21. Oktober. Peter Longo, Arbeiter, 35 J., Fractura complicata, Pyaemia chron. — Jakob Oblat, Bettler, 62 J., Emphysema pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Date, Day, Barometerstand in Millimeter auf 0° & reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Visibility, Niederschlag in Millimeter. Rows for 24. and 25. October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.4°, Normal: 8.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Tonhalle in Laibach.

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach

Winter 1904/1905.

Dienstag, den 25. Oktober 1904:

Hofrat Prof. Dr. A. Schönbach: Die deutsche Literatur der Gegenwart.

Samstag, den 12. November 1904:

Hofrat Prof. Dr. L. Pfaundler: Über Farbenharmonie mit Anwendungen auf Dekoration und Toilette.

Samstag, den 26. November 1904:

Prof. Dr. Hans von Zwiedinek-Südenhorst: Über die Vorgeschichte des Krieges von 1866.

Samstag, den 10. Dezember 1904:

Prof. Dr. Rudolf Hoernes: Tektonik der Julischen Alpen und die Lage Laibachs auf der Erdbebenspalte.

Samstag, den 11. März 1905:

Assistent Dr. R. Ameseder: Über das Empire.

Samstag, den 1. April 1905:

Hofrat Prof. Dr. Zdenko Hans Skraup: Über das Radium. (4104) 3-3

Beginn jedes Vortrages um halb 8 Uhr abends.

Eintrittskarten, gültig für alle 6 Vorträge, sind zum Preise von 3 K für die Person (Studenten- und Arbeiterkarten zu 1 K) in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg am Kongressplatz erhältlich.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 244.

Dienstag den 25. Oktober 1904.

(4217) Präf. 14.152 18/4.

Rundmachung.

Auf Grund des § 301 St. B. O. wird für die vierte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1904 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Stellvertreter des Vorsitzenden an Stelle des Oberlandesgerichtsrates Guido Schnediz der Landesgerichtsrat Dr. Jakob Kavčič berufen. Graz am 21. Oktober 1904.

(4207) St. 20.324.

Razglas

radi vložitve imenika hišnih stanovalcev (hišni imenik, oziroma stanovalni imenik) za priredbo osebnih dohodnine za 1905. leto.

Po § 200. zakona z dne 25. oktobra 1896. leta, št. 220 držav. zak., se vsi posestniki hiš, v katerih se stanuje, ali njih namestniki v kronovini Kranjski pozivljajo, da po stanokaze vseh v hiši stanujočih oseb, pri v najem danih poslopih z napovedbo najemnine in kakih podnajmodajalcev na predpisanih obrazcih, kjer je označiti imena in stan ali opravilo stanovalcev, vložijo najkasneje do 30. novembra 1904. leta

pri pristojnih davčnih oblastvih, in sicer: v Ljubljani pri c. k. davčni administraciji, na deželi pri c. k. okrajnem glavarstvu.

Podnajmodajalci morajo napovedati svoje podnajemnike in najemnine, ki jih ti plačujejo, njihovemu gospodarstvu spadajoče osebe, zlasti one, ki imajo lastne dohodke.

Glede onih oseb, ki ne stanujejo v poslopih, katerih se izkaz tiče, n. pr. najemniki prodajalnic, letoviščarji i. t. d., je v razpredelu »opomba« navesti, kje da stanujejo.

Teh dolžnostij najemodajalcev so odvezani posestniki hotelov in gostilnic s pronošicem glede vseh pri njih ostajajočih popotnikov, v kolikor ti ne ostanejo nepretrgoma pri njih dalje kakor tri mesece.

Predpisani obrazci, in sicer: a) hišni imenik, ki je izpolniti od lastnika v najem danih poslopih;

b) stanovalni imenik, ki je izpolniti od predstojnika hišovalstva (družine), oziroma najemnika in

c) imenik stanovalcev v neodanih poslopih, ki je izpolniti od hišnega lastnika ali njegovega namestnika

se dobi v brezplačno pri imenovanih davčnih oblastvih I. vrste in pri c. k. davkarijah.

Hišne stanovalce je izkazati po stanji z dne 10. novembra 1904. leta.

Kdor bi ne hotel dati napovedi, ali bi jo dal vedoma napačno, se kaznuje po § 247. navedenega zakona.

C. k. finančno ravnateljstvo

v Ljubljani, dne 15. oktobra 1904.

3. 20.324.

Rundmachung

wegen Überreichung des Verzeichnisses der Hausbewohner (Hauslisten, beziehungsweise Wohnungslisten) zum Zwecke der Veranlagung der Personal-Einkommensteuer für das Jahr 1905.

Zu Gemäßheit des § 200 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, werden alle Besitzer bewohnter Häuser oder deren Stellvertreter im Kronlande Krain aufgefordert, eine Nachweisung aller im Hause wohnenden Personen, geordnet nach Wohnungen, beziehungsweise Geschäftslotolen, bei vermieteten Gebäuden mit Angabe des Mietzinses und der etwaigen Pfstervermieter, mittelst der vorgeschriebenen Formulare, unter Nennung des Namens und der Berufs- oder Erwerbsart der Bewohner bei der zuständigen Steuerbehörde, und zwar: in Laibach bei der k. k. Steueradministration, am Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft, längstens bis 30. November 1904 zu überreichen.

Die Pfstervermieter haben ihre Pfstermieter und die von ihnen bezahlten Zinse, die Haushaltungsvorstände alle zu ihrem Haushalte gehörigen Personen, insbesondere diejenigen, welche ein eigenes Einkommen haben, anzugeben.

Zu betref derjenigen Personen, welche außerhalb des Gebäudes, auf welches sich die Nachweisung bezieht, wohnen, z. B. Inhaber von Geschäftslotolen, Sommerparteien usw., ist in der Rubrik »Anmerkung« der ordentliche Wohnsitz derselben anzugeben.

Von diesen Verpflichtungen der Vermieter sind die Besitzer von Hotels und Einkehrgasthäusern hinsichtlich der bei ihnen einkehrenden Reisenden entbunden, sofern dieselben nicht einen längeren als dreimonatlichen ununterbrochenen Aufenthalt nehmen.

Die amtlichen Formulare, und zwar:

a) die Hausliste zur Ausfüllung von den Eigentümern vermieteter Gebäude;

b) die Wohnungsliste zur Ausfüllung von den Haushaltungsvorständen, beziehungsweise Mietparteien und

c) das Verzeichnis der Bewohner nicht vermieteter Gebäude zur Ausfüllung durch den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter

werden bei den genannten Steuerbehörden I. Instanz und den Steuerämtern unentgeltlich verabfolgt.

Die Hausbewohner sind nach dem Stande vom 10. November 1904 nachzuweisen.

Verweigerte oder wesentlich unrichtige Angaben in den erwähnten Listen und Verzeichnissen werden nach § 247 des Gesetzes bestraft.

K. k. Finanzdirektion.

Laibach am 15. Oktober 1904.

(4221) Firm. 879 Zadr. I. 92/21.

Razglas.

Vpisalo se je v združnem registru pri firmi:

Kmetijsko društvo v Horjulu

registrovana zadruga z omejeno zavezo:

Iz načelstva je izstopil Andrej Nagode, v načelstvo pa vstopil Janez Korečan, posestnik in mesar v Ljubljani hišna št. 4.

Ljubljana, dne 19. oktobra 1904.

Monatzimmer

möbliert, mit der Aussicht auf den Kongressplatz, ist im Kirbischischen Hause, II. Stock, sogleich zu vermieten. (4220) 3-1

Feine, echte

Pelzjacken und Paletots

echte Skunks, Persianer Sealskin und diverse andere Pelzkolliers, Herren-, Stadt- und Reisepele mit Wild- und schwarzem Lammfellfutter und Biberkragen soeben angelangt und zu den billigsten Fabrikspreisen abzugeben im (4225) 3-1

Englischen Kleidermagazin

Laibach, Rathausplatz Nr. 5.

Hochachtungsvoll

Oroslav Bernatović.

Privat-Tanzschule im Saale des Hotels Stadt Wien.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten P. T. Publikum mitzuteilen, daß ich Montag, den 31. Oktober, mit dem Tanzunterricht beginnen werde. (4224) 4-1

Fachkurse für Damen und Herren aus besseren Familien finden jeden Montag und Freitag um halb 8 Uhr abends statt. Extrakurs für Kinder und Jünglinge aus besseren Familien wird arrangiert.

Separatstunden werden zu jeder Tageszeit in allen antiken und modernen Tänzen nach leicht und schnell zu erlernender Methode, für Privatgesellschaften im Saale selbst und in Privathäusern erteilt.

Anmeldungen und Einschreibungen täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Hotel Elefant, Zimmer 73. Hochachtungsvoll

Giulio Morterra, Tanzlehrer.